

THOMAS CORSTEN

PROSOPOGRAPHISCHE UND ONOMASTISCHE NOTIZEN

aus: *Epigraphica Anatolica* 35 (2003) 113–122

© Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn



## PROSOPOGRAPHISCHE UND ONOMASTISCHE NOTIZEN

Das Studium der Personennamen ist aus vielen Gründen sowohl für die philologische als auch für die historische Forschung (im weitesten Sinne) von Interesse und Wichtigkeit, indem die Sammlung und Bearbeitung von Namen zu weiterreichenden Schlüssen führen kann. Die Rekonstruktion von Familienzusammenhängen ist nur einer von ihnen, aber er ist wesentlich, wie alleine schon die zahlreichen Studien und Monographien im Bereich der Prosopographie zeigen. Personennamen deuten bisweilen auf eine mögliche fremde Herkunft von Menschen oder Gruppen von Menschen; dabei kann es sich (neben kurzfristigen Aufenthalten in fremden Städten und Ländern) um Umsiedlung innerhalb der griechischen Welt handeln, um Zuzug von Angehörigen anderer Völker nach Griechenland oder Auswanderung von Griechen ins Ausland. Gerade für die Herkunftsbestimmung von Personen ist es wichtig, über verlässliche Informationen zur Verbreitung der Namen zu verfügen, die sie tragen. Nur so läßt sich nämlich gegebenenfalls erkennen, daß ein Name in der Gegend, in der er belegt ist, ungewöhnlich ist und wo er häufiger vorkommt (ein charakteristisches Beispiel unten im Abschnitt über einen möglichen Nachkommen des Themistokles). Darüber hinaus kann die Wahl der Namen für die Kinder ein Hinweis auf religiöse Anschauungen der Eltern sein. Diese Beispiele für die Anwendung und den Nutzen von Erkenntnissen, die auf der Beschäftigung mit Personennamen beruhen, stellen jedoch nur eine kleine Auswahl dar; einen guten und darüber hinausgehenden Überblick gibt der jüngst erschienene Sammelband „Greek Personal Names. Their Value as Evidence“<sup>1</sup>.

In den hier folgenden Ausführungen werden einige Inschriften, hauptsächlich aus Kleinasien, behandelt, in denen sich bisher nicht erkannte Identitäten von Personen und Familienzusammenhänge zeigen. Sie sollen darüber hinaus als Grundlage für die entsprechenden Eintragungen im 5. Band des *Lexicon of Greek Personal Names* (LGPN) dienen, was vor allem der Sinn der kürzeren Abschnitte ist.

### Ein Nachkomme des Themistokles im aitolischen Thermos?

In einer Inschrift aus dem Bundesheiligtum der Aitoler in Thermos ist festgehalten, daß die Aitoler der Stadt Magnesia am Mäander in Kleinasien die Asylie sowie einen Sitz im Hieronnamonenkollegium der Delphischen Amphiktyonie verliehen<sup>2</sup>. Dieser Vorgang ist durch die Nennung der zweiten Amtszeit des aitolischen Strategen Agelaos aus Naupaktos wahrschein-

---

<sup>1</sup> S. Hornblower – E. Matthews, *Greek Personal Names. Their Value as Evidence* (Oxford 2000), mit Beiträgen von A. Morpurgo Davies, L. Dubois, R. Parker, D. Knoepfler, M. B. Hatzopoulos, Chr. Habicht, S. Hornblower, M. Crawford und P. M. Fraser. – Vgl. auch die Bemerkungen über den Gewinn onomastischer Untersuchungen von A. D. Rizakis, *Achaïe II* (Athen 1998) 51 und den „Monétaires rhodiens du II<sup>e</sup> siècle a. C.: onomastique et société“ betitelten Vortrag von A. Bresson, in: A. Bresson – R. Descat, *Les cités d'Asie mineure occidentale au II<sup>e</sup> siècle a. C.* (Bordeaux 2001) 197–211.

<sup>2</sup> O. Kern, *Die Inschriften von Magnesia am Maeander* (Berlin 1900) S. XIV–XV Nr. LIVa; G. Klaffenbach, *IG IX 1<sup>2</sup>*, 1 Nr. 4c; K. Rigsby, *Asylia* (Berkeley/Los Angeles/London 1996) 190–3 Nr. 67. Ein kleines Fragment einer Kopie der Inschrift wurde auch in Delphi gefunden, siehe K. Rigsby.

lich in den Sommer des Jahres 221 v. Chr. datiert<sup>3</sup>. Wie üblich wird auch die Vorgeschichte dargelegt: Die Magnesier hatten Gesandte an den Aitolischen Bund geschickt, die offenbar um Erneuerung der bestehenden Freundschaft zwischen den beiden Staaten und um Gewährung von Asylie baten. In Z. 6 sind die Namen der beiden Gesandten genannt:

- 4 ἔδοξε τοῖς Αἰτωλοῖς· ἐπειδὴ Μάγνητες οἱ ἄ-  
πὸ Μαιάνδρου ἀποστείλαντες πρεσβευτὰν  
6 Μνασιπτόλεμον καὶ Ἴππόνικον, κτλ.

„Die Aitoler haben beschlossen: Weil die Magnesier vom Mäander Mnasiptolemos und Hipponikos als Gesandte geschickt haben ...“

Die beiden Männer sind ansonsten nicht bekannt, und man wird über Hipponikos nicht mehr sagen können als K. Rigsby: „The name Hipponicus is found again at the end of the Hellenistic period, *I.Magn.* 88.f and 346“<sup>4</sup>. Aber der Name des anderen Mannes ist auffällig. Allein schon die Form läßt stutzig werden, denn in Magnesia wurde ionischer Dialekt bzw. in der Zeit der Inschrift Koine gesprochen, und der Name hätte demnach Μνησιπτόλεμος lauten sollen. Hier steht er jedoch mit dorisch/nordwestgriechischer Vokalisierung, also nach den Regeln desjenigen Dialekts, der in Aitolien gesprochen wurde<sup>5</sup>. Eine solche Anpassung von Personennamen an den Dialekt des Landes, in dem sie aufgezeichnet wurden, ist nicht selten<sup>6</sup>, und man muß davon ausgehen, daß der Gesandte in seiner Heimat Magnesia tatsächlich Μνησιπτόλεμος geheißen hat.

Der Personennamen Μνησιπτόλεμος ist in Magnesia am Mäander für einen Einwohner der Stadt sonst nicht belegt. Nur in einer weiteren dortigen Inschrift wird ein Mann dieses Namens genannt, aber er war der Vater eines Gesandten der Dionysischen Techniten und damit kein Magnesier (siehe unten). Der Name ist überhaupt erstaunlich selten. Soweit mir bekannt ist, kommt er nur in Athen und in Kleinasien vor<sup>7</sup>, in Athen mit acht Belegen<sup>8</sup> und in Kleinasien mit dreien<sup>9</sup>. Auch die weibliche Form des Namens mit dem Nominativ auf -η oder

<sup>3</sup> So K. Rigsby, *Asylia* 191–2; vgl. J. B. Scholten, *The Politics of Plunder* (Berkeley/Los Angeles/London 2000) 191 Anm. 98; 197. Agelaos' zweite Amtszeit als Stratege wird abweichend ins Jahr 224/3 v. Chr. datiert von J. D. Grainger, *The League of the Aitolians* (Leiden/Boston/Köln 1999) 556; ders., *Aitolian Prosopographical Studies* (Leiden/Boston/Köln 2000) 70; 81–2 s. v. „Agelaos I (2)“.

<sup>4</sup> K. Rigsby, *Asylia* 192 Anm. 42. Der Name ist sonst nicht in Magnesia am Mäander belegt.

<sup>5</sup> A. Thumb – E. Kieckers, *Handbuch der griechischen Dialekte I* (Heidelberg 21932) 299–310; R. Schmitt, *Einführung in die griechischen Dialekte* (Darmstadt 1977) 26–34.

<sup>6</sup> So wurden in Athen die Namen von Personen aus Gebieten mit anderen Dialekten meistens in ihrer attisch-ionischen Form wiedergegeben. Das gilt z. B. für die Boioter Ὀνατορίδας, Σιλανίς, Τελέστας und Φερεκλείδας, die in Athen als Ὀνητορίδης, Σιληνίς, Τελέστης und Φερεκλείδης (bzw. in obliquen casus) verzeichnet sind: IG II<sup>2</sup> 8420; 8421; 1672 Z. 92 und 108 bzw. Z. 23 und 50; vgl. M. J. Osborne – S. G. Byrne, *The Foreign Residents of Athens* (Leuven 1996) 57 Nr. 1354; 1356; 1358; 1359; LGPN III.B s. vv. (unter den boiotischen Formen). Ein Kreter aus Gortyn mit Namen Σωσίνοος heißt in Athen Σωσίνοος; IG I<sup>3</sup> 1349bis; vgl. LGPN I s. v. Σωσίνοος; M. J. Osborne – S. G. Byrne, *Foreign Residents* 62 Nr. 1453. – Siehe dazu auch die allgemeinen Bemerkungen in LGPN I S. xii (Abschnitt II. i.i) und ausführlicher III.B S. vii–viii.

<sup>7</sup> Die Bände I, III.A, III.B sowie der in Vorbereitung befindliche Band IV des LGPN haben keine Belege.

<sup>8</sup> Siehe LGPN II s. v.

<sup>9</sup> (1) Der älteste Träger dieses Namens ist im 6. Jh. v. Chr. in Kyzikos belegt: IK 18 Nr. 286. – (2) In Milet wird um 200 v. Chr. ein Mnesiptolemos als Vater eines Seleukos erwähnt: I.Milet I 3 Nr. 147 Z. 103. Er ist ein Bürger von Milet, kann also nicht mit dem folgenden Mnesiptolemos identisch sein, obwohl auch er in derselben Zeit bezeugt ist und auch einen Sohn Seleukos hatte. – (3) Der letzte bekannte Mann mit diesem Namen ist der

-α ist belegt. In diesem Fall zeigt sich das Übergewicht Athens noch deutlicher, indem der Name auf diese Stadt beschränkt ist: fünf Frauen hießen dort Μνησιπτολέμη, und eine Athenerin trug den Namen in der Form Μνησιπτολέμα<sup>10</sup>. Diese letztgenannte mag die Begründung für das aus dem Rahmen fallende Auftauchen eines Μνησιπτόλεμος in Thermos liefern. Die Frau war nämlich eine Tochter des Themistokles. Der Athener war um das Jahr 470 v. Chr. aus seiner Heimat verbannt worden und fand nach einem Zwischenaufenthalt in Argos Zuflucht im Perserreich, wo er vom König, wahrscheinlich Artaxerxes I., mit mehreren Städten belehnt wurde, u. a. mit Lampsakos und Magnesia am Mäander<sup>11</sup>. Angesichts dieser Zeugnisse sowie der Seltenheit und geographischen Verbreitung der Namen Μνησιπτόλεμος und Μνησιπτολέμα/-η liegt es nahe, in dem in Thermos genannten Mann einen Nachkommen der Μνησιπτολέμα und damit des Themistokles zu sehen.

Der verhältnismäßig lange Zeitraum von über 200 Jahren zwischen den Lebensdaten der Themistokles-Tochter und der Inschrift in Thermos läßt sich ohne Probleme überbrücken, denn die antiken Quellen wissen von einem nachhaltigen Einfluß des Themistokles und seiner Nachkommen sowohl in Magnesia als auch in Lampsakos. In Magnesia wurde Themistokles offenbar als οἰκιστής oder κτίστης, als „Gründer der Stadt“, verehrt<sup>12</sup>. Plutarch berichtet noch im 2. Jh. n. Chr. davon, daß sein Freund Themistokles τιμαί in der kleinasiatischen Stadt genoß<sup>13</sup>. An der Wahrheit dieser Information ist nicht zu zweifeln, da Plutarch sie aus erster Hand hatte; die beiden Männer hatten sich während ihres Philosophie-Studiums bei Ammonios kennengelernt<sup>14</sup>. Zudem scheint dieser Themistokles in mehreren athenischen Inschriften bezeugt zu sein, aus denen auch hervorgeht, daß sein Vater ebenfalls Themistokles hieß<sup>15</sup>. Anscheinend wußte man in der Familie auch noch, daß seit dem berühmten Themistokles des 5. Jh. v. Chr. neunzehn Generationen vergangen waren, wenn die Ergänzung von Z. 7 in IG II<sup>2</sup> 3610 richtig ist. Darin wird ein Mann geehrt, dessen Name verloren ist, der aber durch die Einbindung in den Stammbaum der Familie der Generation um die Mitte des 2. Jh. n. Chr. zuzuweisen ist. Diese Generation wird als die neunzehnte bezeichnet: τὸν] | ἐννεακαίδέκατο[ν ἀπὸ Θεμιστοκλέους?]. Bei einer Generation von 30 Jahren kommt man so auf knapp 600 Jahre und gelangt damit tatsächlich genau in die Lebenszeit des Themistokles.

---

oben im Text genannte Vater eines Dionysischen Techniten. Er selbst war ein am Hofe des Seleukiden Antiochos III. lebender Historiker (IG XI 4 Nr. 697 [Kyme/Aiolis]; I.Magnesia/Mäander 89 Z. 79; F. Jacoby, FGrHist 164; RE s. v.) und sein Sohn Seleukos ein Dichter (I.Magnesia/Mäander 89 Z. 51 und 79; RE s. v. Nr. 36; I. E. Stefanis, Διονυσιακοὶ τεχνῖται [Heraklion 1988] 396 Nr. 2248).

<sup>10</sup> Die Belege im LGPN II s. vv.

<sup>11</sup> Die antiken Quellen sind so zahlreich und die moderne Literatur so reichlich, daß ich hier der Einfachheit halber auf einige wenige Werke verweisen kann. Von den antiken Notizen sind die wichtigsten: Thukydides I 138; Diodor XI 57–8; Plutarch, Themistokles 29–32 mit den Kommentaren von F. J. Frost, Plutarch's Themistocles (Princeton 1980) und J. L. Marr, Plutarch, Life of Themistocles (Warmingtong 1998). Siehe auch A. J. Podlecki, The Life of Themistocles (Montreal/London 1975) 37–44.

<sup>12</sup> I. Malkin, Religion and Colonization in Ancient Greece (Leiden ... 1987) 223–8 (mit den Quellen).

<sup>13</sup> Plutarch, Themistokles 32, 5.

<sup>14</sup> Zu Ammonios siehe M. Baltes – M.-L. Lakmann, Der Neue Pauly I (Stuttgart/Weimar 1996) 600 Nr. 5.

<sup>15</sup> IG II<sup>2</sup> 2342 A Z. 1–4; 3612 Z. 5–6. Das dortige Stemma veranschaulicht die Familienzusammenhänge und nennt weitere Inschriften mit Nennung von Plutarchs Freund (der „Themistokles II“ sein muß) und dessen Vater („Themistokles I“).

Themistokles hatte während seiner Herrschaft über Magnesia am Mäander dafür gesorgt, daß seine Familie auch nach seinem Tod in der Stadt einflußreich und sein Andenken erhalten blieb. Zunächst hat er nach den Angaben des Possis das Amt des στεφανηφόρος übernommen und bei dieser Gelegenheit einige religiöse Feste eingeführt, nämlich die aus Athen übernommenen Panathenäen und die Choen zu Ehren des Dionysos<sup>16</sup>. Außerdem richtete er einen Kult der kleinasiatischen Kybele ein und setzte seine Tochter Mnesiptolema als Priesterin ein<sup>17</sup>. Es mag sein, daß das Priesteramt in der Familie erblich war<sup>18</sup>; jedenfalls müssen die Nachkommen der Mnesiptolema noch lange in Magnesia gelebt haben, und zu ihnen gehörte der in Thermos geehrte Mnesiptolemos.

Aus den Geschehnissen nach dem Tod des Themistokles geht hervor, daß einige seiner Einrichtungen und der von ihm erworbenen Rechte vererblich waren. Er hatte insgesamt zehn Kinder aus zwei Ehen, aber aufgrund verschiedener Umstände blieben nur zwei Töchter, die in Magnesia erbfolgeberechtigt waren, Nikomache und die genannte Mnesiptolema. Plutarch überliefert, daß Nikomache von ihren Brüdern an ihren Vetter Phrasikles verheiratet wurde, der daraufhin nach Magnesia fuhr und das Erbe antrat. Für Mnesiptolema blieben das Priestertum der Kybele und als Ehemann ein anderer Halbbruder, Archeptolis<sup>19</sup>. Dadurch wurde sichergestellt, daß etwaiger Besitz und jegliche Rechte in der Stadt im Besitz der Familie verblieben<sup>20</sup>.

Auch in Lampsakos hat die Herrschaft des Themistokles im 5. Jh. v. Chr. lang anhaltende Folgen gehabt, wofür ein Proxeniedekret aus der Zeit um 200 v. Chr. Zeugnis ablegt<sup>21</sup>. Die Inschrift erwähnt ein Fest, das zu Ehren des Themistokles gefeiert wurde, und ehrt einen Mann, dessen Name verloren ist, mit Privilegien, die ein Kleophantos und seine Nachkommen in der Stadt genossen. Die Formulierung der Inschrift läßt keinen Zweifel daran aufkommen, daß der in der Inschrift genannte Kleophantos der Sohn des Themistokles war, wie auch allgemein angenommen wird. Die Einrichtung eines Festes für Themistokles und vererbare Ehren für seine Nachkommen müssen mit Wohltaten in Zusammenhang stehen, die er der Stadt erwiesen haben wird. Tatsächlich sind solche Wohltaten im 20. Brief des Themistokles

---

<sup>16</sup> Possis: F. Jacoby, FGrHist 480 F 1.

<sup>17</sup> Plutarch, Themistokles 30, 1–3. Strabon XIV 1, 40 p. 647 kennt allerdings auch eine Tradition, derzufolge die Frau des Themistokles die erste Priesterin der Kybele gewesen sei. Der scheinbare Widerspruch läßt sich leicht aus der Welt schaffen, wenn man annimmt, daß die Tochter später die Priesterschaft von ihrer Mutter übernahm.

<sup>18</sup> In Pergamon ist die Erblichkeit des Priestertums des Asklepioskultes über mehrere Jahrhunderte bis in die Kaiserzeit belegt: In Chr. Habicht, Pergamon VIII 3. Die Inschriften des Asklepieions (Berlin 1969) Nr. 45 nennt sich Flavius Aristomachus der 22. Priester seit Archias, der der Gründer des Kultes war, und ebd. Nr. 47–51 werden mehrere Angehörige der Familie als ἱερεῖς διὰ γένους geehrt. Vgl. den Kommentar des Herausgebers zu Nr. 47 (mit weiteren Inschriften in Anm. 1).

<sup>19</sup> Plutarch, Themistokles 32, 1–3. – Zur Familie des Themistokles siehe A. J. Podlecki, *The Life of Themistocles* 205–7; F. J. Frost, *Plutarch's Themistocles* 229–33; J. L. Marr, *Greece and Rome* 42, 1995, 161–3; ders., *Plutarch, Life of Themistocles* 162–4.

<sup>20</sup> So schon F. J. Frost, *Plutarch's Themistocles* 232 Nr. 14 und Nr. 19; J. L. Marr, *Plutarch, Life of Themistocles* 163.

<sup>21</sup> P. Frisch, IK 6 (Lampsakos) 3.

überliefert<sup>22</sup>. Wenn die unter seinem Namen geführten Briefe auch nicht echt sind, so stellen sie dennoch eine historische Quelle dar<sup>23</sup>. Außerdem weiß man durch Plutarch, daß Charon von Lampsakos (!) über Themistokles geschrieben hat<sup>24</sup>, und seine Angaben über die Tätigkeit des Atheners in Lampsakos, der Heimatstadt des Historikers, können die Grundlage für die Worte des 20. Briefes dargestellt haben<sup>25</sup>. Welcher Art die „Wohltaten“ des Themistokles für Lampsakos waren, ist unbekannt, aber jedenfalls muß er sich für die Stadt (beim Perserkönig?) eingesetzt haben und ist zum Dank mit einem jährlich gefeierten Fest geehrt worden<sup>26</sup>. Sein Sohn Kleophantos wurde, offenbar in Angedenken an seinen Vater, mit vererbaren Ehren bedacht<sup>27</sup>.

Es kann also kein Zweifel daran bestehen, daß die Nachkommen des Themistokles sowohl in Lampsakos als auch in Magnesia noch viele Jahrhunderte lang Einfluß besaßen und über Ehrenrechte verfügten<sup>28</sup>. In diesen Zusammenhang läßt sich der Μνησιπτόλεμος in der aitolischen Inschrift leicht einfügen, der als ein Nachkomme des Themistokles in Magnesia zur Oberschicht der Stadt gehörte und daher als Gesandter an den Aitolischen Bund ausgewählt wurde.

#### Ein seltsamer Name in Amastris

Im Museum von Amasra (der modernen Stadt an der Stelle des antiken Amastris in Pontos) wird eine Inschrift aus dem frühen 2. Jh. n. Chr. aufbewahrt, die zur Freude eines jeden an Personennamen Interessierten eine Reihe sonst nicht bekannter Namen enthält. Der Text ist in der folgenden Form publiziert<sup>29</sup>:

Ἔτους ἀπρ', μηνὸς Δίου· Σιμισσι-  
 μει καὶ τούτου γυνὴ Σιμιοκενίς, θυγά-  
 τηρ Λεθθαίου, οἰκέται Ἐρένας καὶ τού-  
 4 τῶν υἱοὶ Τόκαλος καὶ Μόκων καὶ Καλός,  
 θυγάτηρ Κηνίς καὶ Κουζαλα ἀνέθηκαν

<sup>22</sup> R. Hercher, *Epistolographi Graeci* (Paris 1873) 761; N. A. Doenges, *The Letters of Themistokles* (New York 1981) 224–6 Ep. 20, 39; G. Cortassa – E. Culasso Gastaldi, *Le lettere di Temistocle* (Padua 1990) I 94–103 ep. 20 mit einer Übersetzung auf S. 129–134.

<sup>23</sup> Siehe dazu z. B. N. A. Doenges, *Letters* 8. Allerdings hat C. Nylander, *Opuscula Atheniensi* 8, 1968, 119–36 nachzuweisen versucht, daß die Briefe doch echt sind; offenbar folgt ihm darin W. Hinz, in: G. Walser, *Beiträge zur Achämenidengeschichte* (*Historia Einzelschriften* 18, Stuttgart 1972) 14.

<sup>24</sup> Plutarch, *Themistokles* 27, 1; zu der von Plutarch erwähnten Stelle bei Charon siehe F. Jacoby, *FGrHist* 262 F 11 mit dem Kommentar in Band III a S. 18–20.

<sup>25</sup> N. A. Doenges, *Letters* 401; G. Cortassa – E. Culasso Gastaldi, *Lettere* II 286 nehmen eher einen indirekten Einfluß des Charon durch eine im 4. Jh. v. Chr. entstandene Quellensammlung an.

<sup>26</sup> L. I. Highby, *The Erythrae Decree* (*Klio Beiheft* 36, Leipzig 1936) 46–50, gefolgt von N. A. Doenges, *Letters* 398–9.

<sup>27</sup> I. Malkin, *Religion and Colonization* 227.

<sup>28</sup> Dieser Fall steht nicht allein. Man vergleiche z. B. die Familie der Basiliden in Ephesos: sie verfügte noch in augusteischer Zeit über alte Vorrechte, die in die archaische Epoche zurückreichten; vgl. P. Barceló, *Basileia, Monarchia, Tyrannis* (*Historia Einzelschriften* 79, Stuttgart 1993) 207–8.

<sup>29</sup> Chr. Marek, *Stadt, Ära und Territorium in Pontus-Bithynia und Nord-Galatia* (Tübingen 1993) 171 Nr. 50 mit Abbildung Taf. 29, 2 (vorher: ders., *Epigr. anat.* 6, 1985, 153 Nr. 38, teilweise abweichend).

ἀρετῆς χάριν. οἱ παράγονζες  
χάρει.

Wie das Totenmahlrelief über dem Text zeigt, handelt es sich um einen Grabstein, was am Wortlaut der Inschrift nicht ohne weiteres zu erkennen ist, außer an dem letzten kurzen Satz in den Zeilen 5–6 (wo παράγονζες für παράγοντες verschrieben ist). Er ist in das Jahr 181 nach der lukullischen Ära datiert, welches in unserem Kalender dem Jahr 111/2 n. Chr. entspricht<sup>30</sup>.

Das Grab, zu dem diese Inschrift gehört, war für die Aufnahme der gesamten Familie bestimmt, und die gesamte Familie beteiligte sich an seiner Errichtung. Es ergeben sich allerdings einige Abweichungen vom normalen Formular der Grabinschriften, worauf hier nur hingewiesen, aber nicht weiter eingegangen werden soll. Erstens erwartet man nach dem ersten Wort in Z. 5, dem Singular θυγάτηρ („Tochter“), den Namen nur einer Frau, es folgen aber offenbar zwei, denn Κουζαλα ist wohl ebenfalls als weiblicher Name aufzufassen. Zweitens sind sowohl das Verb ἀνέθηκον als auch der Ausdruck ἀρετῆς χάριν ungewohnt für eine Grabinschrift; man erwartet etwa μνήμης χάριν κατεσκεύασαν, wie so häufig in Kleinasien, oder eine ähnliche Formulierung<sup>31</sup>. Es wird eine Übernahme aus dem Vokabular von Ehreninschriften vorliegen, und in dem zahlenmäßig geringen Material von Amastris kommt ἀρετῆς χάριν auch nur zweimal vor, beide Male in Ehreninschriften<sup>32</sup>.

Worum es hier aber geht, sind die in der Inschrift genannten Namen. Das Ehepaar mit den seltsam anmutenden Namen in Z. 1–2 wird nach der wiedergegebenen Lesung in Z. 3 als οἰκέται, also Diener, bezeichnet; Ἐρένας wäre damit der Genitiv eines bisher nicht belegten Eigennamens, der im Nominativ somit wohl Ἐρένα gelautet haben müßte. Nun hatte aber Chr. Marek in seiner Erstedition οἰκηταὶ Ἐρένας gedruckt, und diese Lesung wird durch das Photo auf Tafel 29, 2 seiner letzten Publikation bestätigt. Οἰκηταί sind Einwohner, und daraus folgt, daß das folgende Wort der Genitiv eines Ortsnamens, wohl eines Dorfes, ist; auch dieses würde im Nominativ Ἐρένα lauten (oder Ἐρένα; über die Aspiration läßt sich nichts aussagen).

Als Personennamen bleiben also die Namen der einzelnen Mitglieder der bestatteten Familie. Bekannt sind von ihnen bisher nur zwei, nämlich Μόκων und Κάλος. Der erste von ihnen ist nicht griechisch, und er ist nur einmal belegt, nämlich in einer Grabinschrift aus Palairos in Akarnanien aus dem 3. Jh. v. Chr.<sup>33</sup>. Κάλος ist hingegen griechisch<sup>34</sup>. Auch Λεθυαῖος klingt griechisch, ist aber bisher nicht belegt, ebenso wie die wohl einheimischen Namen Σμιτισσιμει, Σμιτοκενις, Τοκαλος, Κηνις und Κουζαλα. Ein Problem bietet meines Erachtens der erste Personennamen (in Z. 1–2). Die oben abgedruckte Interpretation des Herausgebers mutet aus mehreren Gründen seltsam an. Zunächst ist der Name verhältnismäßig lang und klingt selbst für Ohren, die an kleinasiatische Namen gewohnt sind, doch recht ungewöhnlich. Ebenso ungewöhnlich wäre ein im Nominativ, den wir hier ja haben, auf -ει endender Name.

<sup>30</sup> Chr. Marek, *Epigr. anat.* 6, 1985, 144–52; W. Leschhorn, *Antike Ären* (Stuttgart 1993) 162–8.

<sup>31</sup> In den Grabinschriften von Amastris kommt μνήμης χάριν allerdings überhaupt nicht vor, wie der Katalog bei Chr. Marek, *Stadt* 167–76 zeigt, und das in Grabtexten am häufigsten benutzte Verb ist καθιστάναι (ebd. Nr. 41, 56, 59, 71).

<sup>32</sup> Chr. Marek, *Stadt* 159 Nr. 5 Z. 3 des griechischen Textes: ἀρετῆς καὶ ἀνδρείας χάριν; 163 Nr. 19 Z. 12–13: πάσης ἀρετῆς χάριν. Vgl. noch 159 Nr. 4 Z. 5–7 (ebenfalls eine Ehreninschrift): πάσας ἀρετᾶς ... ἔνεκα.

<sup>33</sup> LGPN III.A s. v. (IG IX 1<sup>2</sup> 2 Nr. 571: Μόκωνος).

<sup>34</sup> Jeweils ein Beleg in LGPN I, II und III.A.

Sodann – und dieses Argument wiegt natürlich ungleich schwerer – fehlt der Name des Vaters, obwohl er bei der Erwähnung der Frau in Z. 2 folgt. Auch Cl. Brixhe im Bulletin épigraphique war der Name des Mannes wohl nicht so recht geheuer, denn er gibt ihn versehentlich als Σιμισσει wieder und erklärt ihn als „nom thrace“<sup>35</sup>. Doch scheint eine andere Lösung möglich, die die oben geäußerten Bedenken ausräumt. Es ergibt sich meines Erachtens nämlich ein besserer Sinn, wenn man das Gebilde etwa in der Mitte in zwei Namen zerlegt; man erhielte dann Σιμις Σιμει. Simis wäre demnach der Sohn eines gleichnamigen Vaters.

Für die Erklärung dieses Namens bieten sich zwei Möglichkeiten. Zunächst ist ein griechischer Personennamen Σιμις belegt, und zwar insgesamt viermal auf Zypern und auf Delos<sup>36</sup>. Allerdings ist nur einmal ein Genitiv überliefert, und der lautet Σίμιος<sup>37</sup>. Doch die Deklination von Personennamen war oft nicht einheitlich, was vor allem für Kleinasien zutrifft, und man könnte daher mit einer zweiten Deklinationsmöglichkeit rechnen. So ist es z. B. sehr häufig, daß griechische Namen auf -ης im Genitiv auf -ου auslauten statt, wie es die Grammatik eigentlich vorschreibt, auf -ους<sup>38</sup>. Daneben gibt es zahlreiche weibliche Personennamen in Kleinasien, sowohl griechische als auch einheimische, bei denen Abweichungen in der Deklination offenbar sogar zur Schaffung eines neuen Nominativs geführt haben. Auf diese Weise haben ursprünglich auf -α bzw. -η auslautende Nominative eine zweite, auf -ας bzw. -ης endende Form bekommen, weil die Namen außer nach der a-Deklination auch nach der konsonantischen Deklination behandelt werden konnten, also Genitive auf -αδος/-ηδος und Dative auf -αδι/-ηδι hatten<sup>39</sup>.

Die zweite Möglichkeit wäre, in dem Σιμις der vorliegenden Inschrift einen einheimischen Namen zu sehen, der mit dem griechischen nichts zu tun hat und nur zufällig im Nominativ gleich klingt. Dafür würde sowohl sprechen, daß die meisten anderen Namen in der Familie offenbar einheimisch sind, als auch, daß in Kleinasien zahlreiche männliche Personennamen auf -ις und -εις mit einem Genitiv auf -ι bzw. -ει bezeugt sind, wobei nicht klar ist, ob es sich dabei um verschiedene Endungen handelt oder ob lediglich itazistische Schreibung vorliegt. In L. Zgustas Sammlung der kleinasiatischen Personennamen findet man die folgenden Namen, die in diese Kategorie gehören<sup>40</sup>: Αβερσις, Ερμαπις, Ιμβρασις, Καδαδημις (§500-14), Κασησις, Κερασις, Μανις/-εις, Μαρις, Νινεις, Τροκονδεις (§1512-35), Τεβεις, Τρεβεις.

Ich drucke schließlich den Text mit leichten Änderungen und einer Übersetzung hier noch einmal ab und lasse den Stammbaum der Familie folgen:

Ἔτους ἀπρ', μὴνὸς Δίου· Σιμις Σι-  
μει καὶ τούτου γυνὴ Σιμιοκενις, θυγά-

<sup>35</sup> Cl. Brixhe, Bull. ép. 1995, 582.

<sup>36</sup> Die Belege im LGPN I s. v.

<sup>37</sup> IG XI 2, 287 A 145.

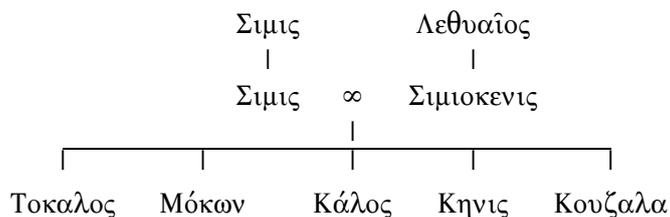
<sup>38</sup> Siehe dazu Cl. Brixhe, Essai sur le grec anatolien au début de notre ère (Nancy 1987) 68. Das ist schon in der Antike aufgefallen, und der im 2. Jh. n. Chr. lebende Redner Polybios von Sardeis führt in seinem Werk Περὶ βαρβαρισμοῦ καὶ σολοικισμοῦ die Form Δημοσθένου statt Δημοσθένους als Beispiel für den Fall der ἔνδεια (Mangel) an (J. Fr. Boissonade, Anecdota Graeca III [1831] p. 230).

<sup>39</sup> Für Beispiele siehe jetzt Th. Corsten, IK 60 (Kibyra I) Nr. 178 mit Kommentar.

<sup>40</sup> L. Zgusta, Kleinasiatische Personennamen (Prag 1964) s. vv.

4 τηρ Λεθθαίου, οἰκηταὶ Ερένας, καὶ τού-  
των υἱοὶ Τοκαλος καὶ Μόκων καὶ Κάλος,  
θυγάτηρ Κηνις καὶ Κουζαλα ἀνέθηκαν  
ἀρετῆς χάριν. Οἱ παράγονζες·  
χαῖρε.

„Im Jahre 181, im Monat Dios. Simis, der Sohn des Simis, und seine Frau Simiokenis, die Tochter des Lethyaios, Einwohner von Erena, und ihre Söhne Tokalos und Mokon und Kalos, die Tochter Kenis und Kuzala weihten (dies) wegen ihrer Tugend. Die Vorbeigehenden (mögen sagen): Seid begrüßt!“



#### Eine Familie bei Nikaia

S. Şahin hat in seinem Corpus der Inschriften von Nikaia zwei Grabinschriften veröffentlicht, die in nicht weit voneinander entfernt liegenden Dörfern in der östlichen Umgebung von Nikaia gefunden wurden.

##### 1. Iulia und Stratonikos (IK 10, 2 [Nikaia] Nr. 1239):

Ἔτους γί’.			„Im Jahre 13.
Ἰουλία Αὐρη-	Στρατόνεικ[ος]		Iulia Aure-
λία, γυνή	Παπίου νο-		lia, die Frau des
Στρατονείκου,	μικὸς	4	Stratonikos,
ἔτους λεί’.	ἐτῶν		35 Jahre.“
	[- - -]		Stratonikos,
			der Sohn des Papias,
			Rechtsanwalt,
			[ ] Jahre.“

Die Inschrift ist nach dem Regierungsjahr eines römischen Kaisers datiert, wie der Herausgeber wahrscheinlich machen konnte, und gehört sicher ins 2. Jh. n. Chr.<sup>41</sup>.

##### 2. Papias (IK 10, 2 [Nikaia] Nr. 1240):

Παπίας Στρατονείκο[υ]	„Papias, der Sohn des Stratoneikos,
ζήσας ἔτη λεί’.	der 35 Jahre gelebt hat.“

Der Herausgeber datierte die Inschrift in das „2.–3. Jhdt. n. Chr.“, wobei mir das 3. Jh. aufgrund der Schrift und des Fehlens des Aureliernamens bei den Männern weniger wahrscheinlich vorkommt. Die beiden Texte stammen demnach aus demselben Jahrhundert, wobei die Unterschiede in den Buchstabenformen keine Rolle spielen; Buchstabenformen können in derselben Gegend in derselben Zeit höchst unterschiedlich sein.

<sup>41</sup> Zu dieser in der Umgebung des Fundortes vielfach bezeugten Datierung siehe S. Şahin, IK 10, 1 (Nikaia) S. 39–44. Schon L. Robert, Rev. Ét. Anc. 42, 1940, 316–9 hatte die Interpretation der Jahreszahlen als Regierungsjahre römischer Kaiser in Erwägung gezogen, aber wieder aufgegeben (ebd. 321–2).

Die Fundorte der beiden Inschriften liegen nahe beieinander: die erste wurde in Kılçılar bei Göynük, die zweite in Kükürt bei Gölpaazarı gefunden; die Entfernung zwischen beiden Orten beträgt ungefähr 4 km Luftlinie<sup>42</sup>. Daher ist es naheliegend, in den erwähnten Personen Angehörige einer und derselben Familie zu sehen. Der genannte Straton(e)ikos ist dann jeweils derselbe, und nach bewährtem Muster gab er seinem Sohn den Namen seines eigenen Vaters:

Papias (1239)		
Straton(e)ikos	∞	Iulia Aurelia
(1239, 1240)		(1239)
Papias (1240)		

#### Ein Kultgründer in Miletupolis

Auf dem Gebiet der mysischen Stadt Miletupolis südöstlich von Kyzikos wurden in dem Dorf Alpağut vier Reliefs aus der Kaiserzeit gefunden, die offenbar in einem Heiligtum der Muttergottheit aufgestellt waren<sup>43</sup>. Sie zeigen die frontal sitzende Gottheit mit einem Polos, wie sie mit ihrer ausgestreckten Rechten eine Patera über einem neben ihr stehenden Altar hält. Die Darstellungen sind einander sehr ähnlich und sicherlich in derselben Werkstatt gefertigt worden.

Drei der Steine tragen fast gleichlautende Inschriften, und auch auf dem vierten muß einmal ein Text gestanden haben, der heute jedoch verwittert ist. Der Text von zweien (Nr. 12 b und c) lautet einfach: Μάτρων Μητρι εὐχὴν – „*Matron für Meter aufgrund eines Gelübdes*“. Wesentlich interessanter ist jedoch die Weihung auf dem Relief Nr. 12 a:

Μάτρων Μητρι πατρ-  
ώια Μενάνδρου εὐχὴν.

Alle drei Stelen wurden demnach offenbar von derselben Person aufgestellt und galten der Göttin Meter, die in der zuletzt angeführten Inschrift das Epitheton πατρώια trägt. Sie war also eine Gottheit, die im besonderen Maße als Schutzgöttin der Familie des Weihenden oder der Stadt galt<sup>44</sup>. Den darauf folgenden Genitiv Μενάνδρου hat der Herausgeber für den Namen des Vaters von Matron gehalten. Dagegen spricht aber die Stellung des Namens. Vielmehr gehört Μενάνδρου wie πατρώια zum Namen der Gottheit, also „*die Meter des Menandros*“. Damit reiht sich die Muttergottheit von Miletupolis in die große Zahl derjenigen Gottheiten ein, deren Kulte auf die Gründung durch eine Einzelperson zurückgehen und die vor allem in Klein- und Vorderasien sehr häufig belegt sind<sup>45</sup>. Im vorliegenden Fall hatte also

<sup>42</sup> Siehe die Kartenbeilage in IK 10, 1. Die beiden Dörfer liegen ober- bzw. unterhalb des Ortes mit der Bezeichnung „ARTEMIS“.

<sup>43</sup> E. Schwertheim, IK 26 (Miletupolis) Nr. 12 mit Abb. 13–16 auf Taf. V–VI.

<sup>44</sup> Zur Bedeutung von πατρώος (und gleichbedeutenden Adjektiven) bei Göttern siehe z. B. L. Robert, Comptes rendu de l'Acad. des inscr. et belles lettres 1968, 583–4 = Opera Minora Selecta V (Amsterdam 1989) 599–600 Anm. 3 und 5; R. MacMullen, Paganism in the Roman Empire (New Haven/London 1981) 1–4 mit Anm. 17 und 18 (auf S. 142–3).

<sup>45</sup> Aus der Fülle der Literatur sei hier nur zitiert: F. Gschnitzer, Eine persische Kultstiftung in Sardeis und die 'Sippengötter' Vorderasiens, in: W. Meid/H. Trenkwalder (Hrsg.), Im Bannkreis des Alten Orients (FS K. Oberhuber; Innsbruck 1986) 45–54.

ein Mann namens Menandros zu einer uns unbekanntem Zeit den Kult der Meter in Miletupolis gegründet, und die Gottheit erhielt daraufhin den Namen des Kultgründers im Genitiv als Attribut<sup>46</sup>. Später scheint der Kult dann zu einem Hauptkult der Stadt geworden zu sein, und die Göttin erhielt zusätzlich noch den Beinamen πατρώια.

#### Ein Herakleides in Ephesos

Im 2. Jh. n. Chr. läßt sich in Ephesos eine Familie über mindestens drei Generationen verfolgen, die mehrmals Kureten stellte. Ihre Datierung ist durch I.Ephesos 1233 gesichert, die ins Jahr 120 n. Chr. gehört<sup>47</sup>. Diese Inschrift ist die Weihung eines Altars, für dessen Errichtung ein Ἀρτεμίδωρος Γονατᾶς verantwortlich war (Z. 6–9: ἐργεπιστατήσαντος Ἀρτεμίδωρου Γονατᾶ φιλοσεβάστου). Derselbe Mann begegnet noch in der Inschrift I.Ephesos 1030 (Kuret zum zweiten Mal) und 1044 (Kuret zum dritten Mal). In beiden Texten werden auch sein Vater und Großvater genannt; er heißt dort Ἀρτεμίδωρος Ἀπολλωνίου τοῦ Ἡρακλείδου Γονατᾶς.

Als Nr. 1140 ist im Corpus von Ephesos folgender Text wieder abgedruckt:

2 Ἀρτεμίδωρου Ἀ[ρτε]-  
μιδώρου τοῦ Ἀπο[λ]-  
4 λωνίου τοῦ Ἡρακλ[- -

Es ist der Schluß eines Dekrets, und es ist offensichtlich, daß Mitglieder derselben Familie erwähnt werden. Daher ist der letzte Name sicherlich zu Ἡρακλ[είδου] zu ergänzen, und der erstgenannte Ἀρτεμίδωρος ist der Sohn des Ἀρτεμίδωρος Γονατᾶς, gehört also einer weiteren Generation an. Der Stammbaum wäre dann folgendermaßen:

	Herakleides	(I.Ephesos 1030; 1044; 1140)
	Apollonios	(I.Ephesos 1030; 1044; 1140)
(120 n. Chr.)	Artemidoros Gonatas	(I.Ephesos 1030; 1044; 1140; 1233)
	Artemidoros	(I.Ephesos 1140)

<sup>46</sup> Ebenso dürfte ein Kult des Dionysos in Byzantion zu verstehen sein, der durch sechs Inschriften bekannt ist (A. Łajtar, IK 58 Nr. 30–35). Die Texte stammen aus dem 1. Jh. n. Chr. und nennen οἱ μύσται Διονύσου Κάλλωνος. Der Beiname des Gottes ist nicht leicht zu erklären. Der Erstherausgeber sah einen Zusammenhang mit dem Namen des Ortes Κάλλων, der nicht weit von Byzantion entfernt lag (RE X 1754 s. v. Kallon 1); der Gott hätte im Nominativ Διόνυσος Κάλλων geheißt (Z. Taşlıklioğlu, Belleten 23, 1959, 564–5). Er konnte aber nicht erklären, warum der Ortsname und das dazugehörige Ethnikon dieselbe Form hätten haben sollen. Diese Überlegung wurde daher schon von J. u. L. Robert, Bull. ép. 1960, 215 abgelehnt, und R. Merkelbach, Die Hirten des Dionysos (Stuttgart 1988) 124 übersetzte Κάλλων mit „Schöner“. Wenn man diesen Dionysoskult jedoch ebenso wie den Meterkult in Miletupolis und viele andere in Kleinasien als „Familienkult“ sieht, hieß der Gott Διόνυσος Κάλλωνος, also „Dionysos des Kallon“, wobei Kallon der Kultgründer gewesen wäre wie Menander in Miletupolis.

<sup>47</sup> I.Ephesos = IK 14 (Ephesos IV).